

sehr lohnend ist, hinweisen und wollen die wärmste Empfehlung dieser 2 Werke besonders damit motiviren, daß die 2 Petrusbriefe gerade katholischerseits (im Vergleiche zur protestantischen Exegese) nicht gar viele Bearbeitungen erfahren haben, daß namentlich der I. Petrusbrief vielfach schwierig ist, formell wegen der längeren Constructionen, der manchen Epitheta, der verschiedenen Beziehungen der einzelnen Satztheile, vieler sogenannter *ἄπαιστος*, aber auch dem Inhalte nach einiges schwer verständliche enthält 3. B. c. I, 12. 20. 23. II, 5. 9 (geistiges, allgemeines Priesterthum); insbesondere III, 18—20. IV, 6. (der descensus Christi ad inferos) u. s. w. Wir möchten die Kommentare des Herrn Professors Hundhausen auch aus dem Grunde in dieser Quartalschrift empfehlen, weil sie nebst der Darlegung des buchstäblichen Sinnes, eine große praktische Seite haben, indem sie eine große Menge moralisch-ascetischer Reflexionen und eine reichliche Ausbeute der hh. Väter enthalten. Noch dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß der I. Commentar, welcher den I. Petrusbrief behandelt, eine Festschrift zum 25jährigen Papstjubiläum des unvergeßlichen Pius IX., sowie der II. Band eine Festgabe zur Erhebung unseres jetzigen hl. Vaters Leo XIII. sein sollen, gewiß recht glückliche Gedanken, die beiden Briefe des Apostelfürsten und ersten Papstes, in Verbindung zu bringen mit so großen und würdigen Nachfolgern des hl. Petrus und Trägern der größten Papstnamen, Pius und Leo. Diesen Gedanken entspricht auch die Bezeichnung der beiden Petrusbriefe als „Pontifical-Schreiben“ d. i. Oberhirtliche oder Papstschreiben.

Linz.

Prof. Dr. Schmid.

Der Brief an die Hebräer. Uebersetzt und erklärt von Dr. Leonhard Zill. Mainz, Kirchheim. 1879. SS. XL und 708. Preis: 10 Mark. —

Der Verfasser dieses Commentar's, welcher bayer. Landtagsabgeordneter und Dekan in Schongau in Baiern ist, hat, wie er in der Vorrede S. IV. sagt, den Hebräerbrief zur Lieblingslectüre seines Priesterlebens gemacht und einem vieljährigen Studium und Meditiren des herrlichen Briefes verdankt der gegenwärtige Commentar seinen Ursprung, durch den die Literatur zum Hebräerbrief eine sehr bedeutsame Bereicherung erhalten hat. Schon der große Umfang des Buches läßt die Reichhaltigkeit der Erklärung ahnen und wer den großen Commentar von Anfang bis zum Ende durchstudirt oder wenigstens aufmerksam durchgelesen hat, wird zu dem Schluß gelangen, daß wir es mit einer sehr gelehrten aber auch praktischen Erklärung des Hebräerbriefes zu thun haben. Wir wollen keine Worte verlieren über die Schönheit und Bedeutung des Hebräerbriefes in materieller und formeller Hinsicht, wir wollen nur darauf hinweisen, daß die Lectüre dieses Briefes, der so

eingehend mit dem Priesterthume Christi sich beschäftigt, gerade für den katholischen Priester ebenso wichtig als interessant und erhebend ist, nicht zu gedenken der abgerundeten Form, wodurch dieser Brief von den übrigen Paulinischen nebst anderem sich so unterscheidet. In der Einleitung bespricht der Verfasser in herkömmlicher Weise die Fragen nach dem Verfasser, canon. Auctorität, Zeit und Ort u. s. w. Er nimmt an, daß zuletzt, den Ideen und der Disposition nach der hl. Paulus der Urheber unseres Briefes sei, daß derselbe aber von einem Begleiter und Mitarbeiter Pauli, dem hl. Lukas ausgearbeitet worden sei. Es ist bekannt, wie schon in ältester Zeit nebst anderen Gründen besonders die evidente Verschiedenheit des Styles unseres Briefes von dem Style der anderen Paulinischen Briefe viele auf den Gedanken gebracht hat, daß der Inhalt des Briefes allerdings von Paulus selbst, die Form aber von irgend einem apostolischen Manne, einem seiner Begleiter herrühre, so sagt schon Origenes: *Sententiae quidem sunt Pauli, sed quis scripserit epistolam, Deus scit*; und so sind denn verschiedene apostolische Männer als „Concipienten“ des Hebräerbrieves genannt worden, wie Barnabas (schon von Tertullian), Apollo, Clemens. Für Lukas entscheidet sich nach dem Vorgange anderer, also unser Verfasser und allerdings ist seine Argumentation mit guten Gründen gestützt, daß wir uns auch für dieselbe entscheiden. Der Hebräerbrief ist nach Zill geschrieben an die Palästinsischen Judenchristen, vorzüglich die in Jerusalem; Veranlassung des Briefes ist die Gefahr des Abfalles vom Christenthum, geschrieben ist der Brief in Italien, wahrscheinlich von Rom aus; noch vor 66; — lauter — Resultate, mit denen die meisten Exegeten einverstanden sein werden. Der Commentar gibt von Vers zu Vers nach größeren und kleineren zusammenhängenden Abschnitten zuerst eine deutsche Uebersetzung, die sehr gelungen ist und sich besonders durch buchstäbliches Anschließen an den griechischen Text auszeichnet, hie und da genauer und richtiger als die Alliolische, die sich freilich nach der Vulgata richtet, ist z. B. zu C. 5, 10: Alliol: genannt, Zill: angeredet als Hohenpriester u.; ebenso zu C. 8, 1: *Capitulum habemus* . . Alliol: der kurze Inhalt dessen, was gesagt worden ist . .; Zill: die Hauptsache bei dem, was gesagt wird . . die letztere Uebersetzung ist viel richtiger. Nur hie und da möchten wir die Uebersetzung Zill's ändern; z. B. c. 1, 12 . . sie werden sich verwandeln; besser: sich ändern; c. 1, 14: die das Heil erwerben sollen; genauer erwerben (auch Alliol). c. 2, 14: da nun die Kinder Fleisch und Blut gemeinsam haben; sachgemäßer: da sie Antheil haben u. s. w.; c. 3, 6: und sein Haus sind wir; besser: dessen Haus sind wir u. s. w. Die Erklärung ist außerordentlich gründlich und wissenschaftlich gehalten, ohne prunkende und sich aufdrängende Gelehrsamkeit. Hauptsächlich ist es dem Verfasser um den

buchstäblichen Sinn zu thun, den er durch Berücksichtigung der hermeneutischen Grundgesetze über die Erforschung des Sinnes, nämlich des Sprachgebrauches, Zusammenhanges und der geschichtlichen Verhältnisse zu gewinnen sucht; die exegetischen Leistungen der hh. Väter und auch anderer kirchlicher Schriftsteller sind mit großer Sorgfalt bei aller Selbstständigkeit des Urtheils verwerthet. Durch die ganze Arbeit zieht sich ein tiefgläubiger Sinn, man sieht, der Verfasser ist von Liebe und von Begeisterung zu dem herrlichen Hebräerbrieфе und seinem erhabenen Gegenstande ergriffen. Die neuere und neueste Literatur kennt er in umfassender Weise, wenn er auch seine Kenntniß derselben nicht bei jeder Gelegenheit preisgibt oder zur Schau trägt. Wo es die Sache erfordert, polemisiert er mit den Protestanten z. B. wegen des vollen katholischen Begriffes der Rechtfertigung gegen die protestantische Anschauung von der bloßen Nichtanrechnung der Sünde S. 113 f. ebenso 219 für die katholische Lehre vom Messopfer, welche die Protestanten mit Hinweisung auf Ausdrücke unseres Briefes, wo gesagt wird, Christus habe durch sein Kreuzesopfer ein für allemal die Sünden der Welt getilgt oder er habe ein für allemal geopfert, vergl. Hebr. 9, 25. 28 u. f. w. bekämpfen wollten. Für seine einzelnen exegetischen Ansichten — und welcher Exeget hätte nicht seine Lieblingsansichten? bringt er stets gute Gründe bei. Eine Haupteigenthümlichkeit unseres Werkes, u. zw. in gutem Sinne ist, daß es die sogenannte Uebersetzung, die Peschito sehr häufig zu Rathe zieht (in den Anmerkungen). Einige Aeußerungen sollten etwas präziser sein; z. B. S. II. wird die griechische Sprache des Hebräerbriefes eine „klassische“ genannt, das ist sie im Vergleich mit den anderen Schriften des N. B., aber an sich doch wohl nicht so sehr. S. XI. ist nicht klar, in welchen Zusammenhang das ebionitische Christenthum mit den Essäern gebracht wird; c. 1, 5 ego hodie genui te möchten wir hier doch nicht mit dem Verfasser von der Einsetzung Christi zum Sohne G. durch die Auferstehung und Himmelfahrt verstehen (trotz Apg. 13, 33 f.) C. 5, 9 wird das „consummatus“ von Christus durch sein Leiden auch im Sinne einer sittlichen Vollendung aufgefaßt. C. 6, 1 ff. sollte deutlicher erklärt sein; zu c. VII. sollte der auffallende Umstand mehr besprochen sein, daß in der Parallele zwischen Melchisedech und Christus nichts gesagt ist, daß, wie Melchisedech, so auch Christus Brod und Wein und nicht Thieropfer dargebracht habe. Zu c. 8, 2 polemisiert Zill, wie uns dünkt, mit vollem Rechte gegen die Auffassung Thalhofer's, nach welcher die Liturgie Christi im Allerheiligsten in das himmlische Opfer, die im wahrhaften Zelte aber in das eucharistische Opfer gesetzt wird. C. 9, 4 ist das θυιακόνιον vom goldenen Rauchopferaltar verstanden, was auch das richtigste sein wird. Der Druck ist correct; S. 301 muß es wohl heißen in diesem Thale statt Falle.